

wir von Casarius von Heisterbach (gest. 1240; s. d. Art.) nur aphoristische, in die verschiedenen Werke eingestreute, zum Theil aber sehr interessante Aeußerungen über homiletische Fragen haben (gesammelt bei Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter, Detmold 1879, 247 f.), so bietet Humbertus de Romanis (gest. 1377) in seinen zwei Büchern *De oruditione praedicatorum* (Bibl. max. patr. XXV) eine Homiletik, welche schon darum wichtig ist, weil sich in ihr die Praxis des Predigerordens wieder spiegelt. Der erste Theil bietet in leidlicher systematischer Ordnung eine große Fülle von Winken und Regeln, der zweite eine Materialiensammlung für Predigten vor allen möglichen Zuhörerkreisen (s. bei Linsenmayr, Geschichte der Predigt in Deutschland, München 1886, 93—101). Es ist ein strenger Maßstab, welcher hier für die Predigt geschaffen wird, und er wird mit Strenge gegen die zeitgenössische Predigt und ihre Fehler angewendet. Zu nennen ist ferner Bonaventura's (s. d. Art.) Schrift *De arte concionandi*, welche die *divisio*, *distinctio*, *dilatatio*, doch nur die erste in ausführlicherer Weise, behandelt. Soviel Werth auf die richtige Theilung und Gliederung des Textes oder Themas gelegt erscheint, so wird doch schon die Weisung gegeben, der Prediger möge sich der Aufzählung der Theile mit erstens, zweitens, drittens enthalten, da das für die Predigt nicht passe, und es wird auch gegen den scholastischen Fehler allzu weitgehender Zerlegung des Stoffes gereift. Das Buch des Albertus Magnus *De arte praedicandi*, welches Tritheimus citirt, ist noch nicht wiedergefunden worden. Der dem hl. Thomas von Aquin zugeschriebene *Tractat De arte et vero modo praedicandi* ist nicht von ihm selbst verfaßt, stellt aber aus Schriften des Heiligen und anderer Lehrer Gedanken und Regeln über Wesen, Werth, Erfolg der Predigt, über die einzelnen Theile derselben, über Mittel der Verlängerung der Rede, über besondere vom Prediger zu beobachtende Punkte (*cautelae*) zusammen. Auch der Heinrich von Hessen (gest. 1397; s. d. Art.) zugeschriebene *Tractatus de arte praedicandi* stammt wohl nicht von ihm (vgl. Hartwig, Leben und Schriften Heinrichs von Langenstein, 1858); er ist interessant wegen seiner Classification der Predigtformen (*modus antiquissimus* = *postillatio*, die rein exegetische Homilie; *modus modernus*, die thematische Predigtweise; *modus antiquus* = Predigt nach biblischem Texte; *modus ambalternus*, eine Mischung von homiletischer und Textpredigt). In trefflicher Verarbeitung des traditionellen homiletischen Materials stehen wohl obenan Hieronymus Dungersheyem von Oshensfurt (s. d. Art.) mit dem *Tractatus de modo discendi et docendi ad populum sacra seu de modo praedicandi*, 1513, und Ulrich Surgant mit dem *Manuale curatorium*, 1508. Der erstere behandelt den Stoff unter drei Gesichtspunkten: Prediger, Predigt, Zuhörer. Diejenige Predigtform, welche er als die

herrschende und die vornehmste voraussetzt, ist die textuale und thematische, deren Wesen und Berechtigung er freilich nicht tiefer zu begründen weiß, und neben welcher er eine völlig willkürliche Reihe von noch zehn anderen Formen aufzählt. Aber er sowohl wie Surgant betont nachdrücklichst die heilige Schrift als das Buch des Predigers. Nachdem Surgant im ersten Buche bei Bestimmung des Predigtstoffs die vielfach wiederkehrende Aufzählung gegeben: *credenda*, *facienda*, *fugienda*, *timenda*, *appetenda*, schließt er mit dem hüdnigen Worte: *congrua materia praedicationis est sacra scriptura*. In Aufzählung der Predigtformen ist er nicht weniger willkürlich als Dungersheyem, aber er betont doch unter Beziehung des Bildes vom Baume die Nothwendigkeit eines organischen Aufbaues und warnt vor Subtilitäten und vor Häufung der Theile. Eigenthümlich muthet die weit ausgespannene Mnemotechnik am Ende des ersten Theiles an, der mit einer Literaturangabe schließt. Der zweite Theil enthält mehr geschichtlich als homiletisch wichtige deutsche Formularien für alle Arten von Verkündigungen, welche der Predigt auf der Kanzel zu folgen pflegten.

Wenn Surgant aus dem homiletischen Wissen des Mittelalters die Summe zieht, so leiten Joh. Reuchlins *Liber conongestorum de arte praedicandi* von 1503, eine Repristination der oratorischen Gedanken Cicero's und Quintilians, und Erasmus von Rotterdams *Ecclesiastes seu de ratione concionandi* von 1535 (eine formell etwas ungeordnete, in Auffassung und Grundsätzen aber ernst gehaltene, durch Exemplificirung auf die Schwächen der zeitgenössischen Predigt illustrierte Unterweisung) bereits zu einer neuen Zeit über, in welcher zunächst die durch den Humanismus neubelebte classische Rhetorik der Predigt in mancher Hinsicht zu statten kam, sodann aber die Wasser der Predigt und Homiletik durch die gewaltigen Religionsstürme weithin und auf lange Zeit getrübt wurden. Eine wissenschaftliche Vertiefung und systematische Ausgestaltung der Homiletik dürfen wir aus solchen Zeiten nicht erwarten. Die Theorie war viel zu sehr von der Praxis in Anspruch genommen und hatte vollauf zu thun, um über rohe Vermilderung der Polemik, welche auf der protestantischen, vielfach auch auf der katholischen Kanzel getrieben wurde, Herr zu werden und im Sinne des Tridentinums (Sess. V, c. 2; XXIV, c. 4) der katholischen Predigt die rechten Wege zu weisen, auf welchen sie zur ebenbürtigen, kampfesfähigen Gegnerin der protestantischen werden konnte. Demgemäß zeichnet die homiletischen Lehrbücher dieser Periode eine eminent praktische Richtung neben einer sehr ernstern Auffassung der Aufgabe der Predigt und nachdrücklicher Betonung ihres übernatürlichen und biblischen Charakters aus. Es waren vor Allem einige classische spanische und italienische Bearbeitungen der Homiletik, welche in Deutschland in Ermangelung eigener deutscher viel benutzt